

Ola Hansson. Das junge Skandinavien. Vier Essays
Ein unbekannter Aufsatz Hugo von Hofmannsthal

Mitgeteilt von Ursula Renner und Hans-Georg Schede,
eingeleitet von Hans-Georg Schede

In der »Allgemeinen Kunst Chronik« (Wien) findet sich in der 24. Nummer (zweites Novemberheft, S. 661f.) des Jahrgangs 1891 eine Buchbesprechung Hugo von Hofmannsthal, die er in der Folge nicht wieder erwähnt hat (etwa brieflich oder in einer der Titellisten für eigene Ausgaben). Dadurch ist sie der Aufmerksamkeit der Forschung bislang entgangen und weder bibliographisch erfasst noch jemals wieder gedruckt worden.¹ Es handelt sich um eine Besprechung von Ola Hanssons Aufsatzsammlung »Das junge Skandinavien«. Hofmannsthal hatte im Sommer desselben Jahres in der »Kunst Chronik« bereits seinen Bericht über »Die Mozart-Zentenarfeier in Salzburg« veröffentlicht. Alle weiteren Aufsätze aus dem Jahr 1891, soweit wir von ihnen wissen, sind in der »Modernen Rundschau« erschienen.²

Hofmannsthal hatte die literarische Produktion des 1860 geborenen Schweden schon seit 1890 aufmerksam verfolgt. In einem Brief an Gustav Schwarzkopf vom 31. August 1890 heißt es: »Aber es ist ein Verhältnis, wie von Paul Bourget oder Ola Hansson geträumt; so feingestimmt, in Schwingungen und Schattierungen, so eigentümlich auf der Schneide zwischen Kopf und Herz, aus tausend Motiven kombiniert, eine Gegenwartsblume wie die *Sensitiva amorosa*.«³ 1891

¹ Aufgefunden wurde der Aufsatz im Zuge von Recherchen für den von Ursula Renner herausgegebenen Band »Reden und Aufsätze I« der im S. Fischer Verlag erscheinenden kritischen Ausgabe (SW XXXII). Die Vorarbeiten zur Rekonstruktion der Entstehung und Kommentierung werden im folgenden präsentiert. – Herrn Konrad Heumann von der Redaktion der Hofmannsthal-Ausgabe im Freien Deutschen Hochstift danke ich für seine ergänzenden Auskünfte.

² Vgl. GW RA I 7.

³ B I 11f. Zum »Verhältnis«, von dem Hofmannsthal spricht, vgl. seine Briefe vom 20. und vom 31. August an Schwarzkopf: »Göttliche Gedankendämmerung, ein Durcheinanderwogen halbverklungener Töne, Mitklängen halbverrosteter Saiten, Stimmung! Stimmung!! Stimmung!!!« (B I 10) »Liebe wollen Sie aus meiner Gedankendämmerung herausgelesen haben? *Liebe*? Das Wort ist zu stark, zu alt, zu deutsch.« (B I 11). – Die »*Sensitiva amorosa*« hatte Hansson 1886 und 1887 geschrieben (vgl. David Raymond Hume, The

zitiert Hofmannsthal im Aufsatz über Henri-Frédéric Amiel (Erstdruck: 15. Juni 1891) aus den »Parias«⁴ und lernt, offenkundig durch Vermittlung von Hermann Bahr,⁵ im Herbst die »Alltagsfrauen« kennen. Ferner zeigt er sich, wiederum in einem Brief an Bahr, über Hanssons Veröffentlichungen in der Berliner »Freien Bühne« auf dem Laufenden: »Ja sogar die »Freie Bühne« können Sie dort [bei Schnitzler; HGS] lesen und über Ola Hansson Freudentränen weinen.«⁶

Bahr war Hansson bereits im Frühjahr 1890 in Berlin begegnet, wie aus einer längeren – literarisierenden, aber deutlich autobiographisch grundierten – Notiz im zweiten Skizzenbuch von 1890 hervorgeht.⁷ Hansson, seit 1889 mit Laura Mohr (1854–1905) – bekannter unter ihrem Schriftstellernamen Laura Marholm – verheiratet, hielt sich von Februar bis Mai dort auf. Berlin bildete die erste Station einer ganzjährigen Reise des Ehepaars, die weiter nach Paris und in die Schweiz führte. Ihre Rückkehr nach Schweden 1891 war nur von kurzer Dauer, und im Herbst 1892 zogen die Hanssons – mittlerweile zu dritt – für zwei Jahre nach Friedrichshagen bei Berlin.⁸ Der dortigen Künstlerkolonie gehörte auch Wilhelm Bölsche an, der Herausgeber der »Freien Bühne«, deren regelmäßiger Beiträger Hansson in den ersten Jahrgängen seit 1890 war.⁹ Der intensivste Kontakt wäh-

German Literary Achievements of Ola Hansson 1888-1893, Diss., University of Kentucky 1972, S. 32). Eine deutsche Ausgabe des schmalen Bandes läßt sich für 1892 bei Küchenmeister in Berlin nachweisen.

⁴ GW RA I 115.

⁵ Vgl. B I 36 und Bahrs bislang unveröffentlichtes Antwortschreiben: »Also lesen Sie »Dingsda«, jedenfalls auch »Alltagsfrauen.« (Österreichische Nationalbibliothek Wien, Theatersammlung; Mitteilung von Ursula Renner.) – Bei dem ersten Buch handelt es sich wohl um Johannes Schlafs »In Dingsda« (1892).

⁶ B I 37 (undatiert, Herbst 1891). – Der Kontext der Briefstelle legt, wenn auch nicht zwingend, nahe, daß sich Hofmannsthal hier auf die Aufsätze Hanssons in der »Freien Bühne« bezieht. Vgl. Anm. 9.

⁷ »Einen Abend in Bellevue zusammen. Der schwedische Ola Hansen, welcher tags darauf nach Paris wollte, versammelte noch einmal seine Freunde. Es war die Quintessenz der Berliner Moderne«. (Hermann Bahr, Tagebücher. Skizzenbücher. Notizhefte, Bd. 2, 1890–1900, hg. von Moritz Csáky, Wien 1996, S. 33.)

⁸ Vgl. ausführlicher dazu: Hume, Hansson, S. 33–65.

⁹ Hanssons Aufsätze in der »Freien Bühne« bis Ende 1891 sind: Jahrgang I, 1890: Georg Brandes und die skandinavische Bewegung (S. 233–36); Zu Georg Brandes' Nekrolog (303); Die Kreuzersonate von Tolstoi (447–49); Die »Gespenster« in Paris (499–501); Das junge Frankreich. Eine Schilderung aus der Vogelperspektive (797–801, 841–45,

rend der Berliner Jahre stellte sich zu Stanislaus Przybyszewski her, der sich noch in seinen vierzig Jahre später geschriebenen Erinnerungen enthusiastisch zu Hansson bekannt hat. 1892 – also nach Hofmannsthal's Besprechung des »Jungen Skandinavien« – verfaßte er eine kleine Schrift über »Ola Hansson«, die Richard Dehmel 1894 in einem Brief an Hofmannsthal erwähnt.¹⁰

Die Hofmannsthal bekannten und in der Besprechung des »Jungen Skandinavien« eingangs aufgeführten Novellensammlungen »Parias« und »Alltagsfrauen« waren 1890 und 1891 in deutscher Sprache in Berlin veröffentlicht worden (»Parias. Fatalistische Geschichten«, bei Zoberbier, und »Alltagsfrauen. Ein Stück moderner Liebesphysiologie« im S. Fischer Verlag). »Parias« war als eine Folge psychologischer, an Poe – den Hansson über seine Lektüre Bourgets kennengelernt hatte – orientierter Kriminalgeschichten im Frühjahr 1888 entstanden.¹¹ Als Seitenstück zu den »Sensitiva amorosa« konzipiert, hatte

869–72). – Zur Erläuterung des zweiten Titels: Georg Brandes empfand den Aufsatz Hanssons über ihn und die »skandinavische Bewegung« als »interessante[n] Nekrolog, den Herr Ola Hansson im vorigen Heft der »Freien Bühne« über mich geliefert hat« (266) und antwortete mit einem »Der Nekrolog eines Lebendigen« überschriebenen Brief an die Redaktion vom »28. März 1890« (266–69). Auf diese Intervention bezieht sich wiederum Hansson mit seinem Text, der »Berlin, den 2. April 1890« datiert ist. – Jahrgang II, 1891: Neue Bücher: I. Magdalene Doris von Felix Hollaender (1083–86); II. Heinz Tovote: Der Erbe, Georg Eggstorff: Die Sünde (1106–08); III. Hermann Bahr's Russische Reise (1125–26).

¹⁰ »Przybyszewski hat die sonderbare Neigung, seine wirklich genialen Einfälle mit altherhand tiradischen Geberden Leuten um den Hals zu hängen, die er dann nach einiger Zeit als Haubenstöcke zu erkennen pflegt. Nicht immer, aber manchmal; ich empfehle Ihnen in dieser Hinsicht als warnendes Exempel seinen Hymnus auf Ola Hansson (»Zur Psychologie des Individuums, II«, Berlin bei Fontane & Co.), der im Uebrigen, in Hinsicht auf den allgemeinen Inhalt, ebenfalls ganz wundervolle Stellen enthält. Es hat ihn sehr gefreut, daß Sie ihn zu den Nichtberlinern rechnen.« (Brief vom 25. Februar aus Pankow. HB 21/22 1979 17) – Hofmannsthal war 1892 anlässlich der ersten Folge von »Zur Psychologie des Individuums«, Przybyszewskis Schrift über »Nietzsche und Chopin«, auf den Polen aufmerksam geworden. (Vgl. die Briefe an Marie Herzfeld vom 21. Juli und an Carl August Klein vom 29. Juli, sowie Kleins Antwort vom 10. August; BW Herzfeld 28 und BW George 33f.)

¹¹ Ein Aufsatz über Poe, den Inger Manesköld-Öberg als »erstes Indiz der in Hanssons späterer Literaturpolitik zum Tragen kommenden Opposition germanisch-gallisch« wertet, ist am 12. und 19. Mai 1889 in der Sonntagsbeilage der »Vossischen Zeitung« veröffentlicht worden. (Inger Manesköld-Öberg, *Att spegla tiden – Iler former den. Ola Hanssons intruduktion av nordisk litteratur i Tyskland 1889-1895*, S. 231, dt. Zusammenfassung.)

sich Hansson hier zur Aufgabe gesetzt, die irrationalen Kräfte im Individuum, die er dort auf dem Feld der erotischen Begegnungen studiert und dargestellt hatte, auch für andere Lebensbereiche, hier den des Verbrechens, als gültig zu erweisen.¹² Die Übersetzung des Bandes ins Deutsche wurde von Laura Marholm und Marie Herzfeld gemeinsam besorgt. »Alltagsfrauen« wendet sich im Vorwort (datiert vom »18. Mai 1891«) ausdrücklich gegen Paul Bourget's von Hofmannsthal im Februar 1891 besprochenen Roman »Physiologie de l'amour moderne«: »Dieses Buch«, sagt Hansson, »hat nach meiner Ansicht einen einzigen, aber centralen Fehler: seinen Titel nicht zu rechtfertigen. Es ist erlesene, nicht genug zu würdigende Psychologie, aber keine Spur von Physiologie. Gerade in dieser Hinsicht habe ich im vorliegenden Buch versucht, einen Schritt weiter, einen Schritt tiefer in die Physis hinabzuthun, um die Psyche zu erklären.«¹³

Hanssons Position im Widerstreit der ästhetischen Strömungen stellt sich zu Beginn der Neunzigerjahre in etwa so dar: Er hat sich kürzlich von Georg Brandes gelöst,¹⁴ dem er im Sommer 1888 bei Gelegenheit eines Besuchs in Kopenhagen noch die entscheidende Bekanntschaft mit den Schriften Nietzsches verdankt hatte, welchen Brandes damals seinerseits gerade für sich entdeckte.¹⁵ Für Hansson gilt also in besonderer Weise, was Marie Herzfeld im Rückblick für

¹² Vgl. Hanssons Brief an Georg Brandes von August 1888, auszugsweise wiedergegeben bei Hume, Hansson, S. 34.

¹³ Zitiert nach der zweiten Auflage im Verlag von Carl Duncker, 1896, dort S. X.

¹⁴ Zu den publizistischen Folgen dieser Abwendung von Brandes vgl. Anmerkung 9.

¹⁵ Der Briefwechsel zwischen Brandes und Nietzsche beginnt mit einem Schreiben von Brandes vom 26. November 1887. Zu dieser Zeit war er schon mit Paul Rée und Lou Salomé bekannt. Die erste öffentliche Äußerung von Brandes über Nietzsche datiert vom Frühjahr 1888, als er in Kopenhagen zwei Vorträge über dessen Philosophie hielt, die zwei Jahre später unter dem Titel »Aristokratischer Radikalismus. Eine Abhandlung über Friedrich Nietzsche« in der Berliner Monatsschrift »Deutsche Rundschau« gedruckt wurden. (Bd. 63, 16. Jg., Heft 7, April 1890, S. 52–89; vgl. Richard Frank Krummel, Nietzsche und der deutsche Geist. Ausbreitung und Wirkung des Nietzscheschen Werkes im deutschen Sprachraum bis zum Todesjahr des Philosophen. Ein Schriftumsverzeichnis der Jahre 1867–1900, Berlin und New York 1974, insbesondere die S. 57, 84f. und 274. Die Vorlesungen von 1888 verlegt Krummel einmal in den April [57] und einmal in den Februar [274].) Die Nietzsche-Abhandlung wurde kurz nach ihrer Veröffentlichung von Marie Herzfeld in der »Modernen Dichtung« besprochen. (Essays von Georg Brandes. Fremde Persönlichkeiten, in: Moderne Dichtung 1, Heft 5, 1. Mai 1890, S. 318–22, dort besonders S. 320–22.)

14 Hugo von Hofmannsthal

die jüngste Autorengeneration in Skandinavien feststellt: Indem Brandes Nietzsche zu propagieren begann, verhalf er den jungen Dichtern zu der ihnen gemäßen Leitfigur und verlor selbst kontinuierlich an Einfluß.¹⁶ Hansson, dessen literarisches Schaffen sich zuvor wesentlich in den Spaltungserscheinungen eines dezentrierten Ichs, in der von ihm so bezeichneten »Lebensangst«¹⁷ als Ausdruck der desillusionierenden Einsicht in das Schwinden verbindlicher Wahrheiten dokumentiert hatte, richtete sich an Nietzsches Leidenspathos, an den Zukunftsvisionen des »Zarathustra« auf. Er wurde in der Folgezeit vielfach als der entscheidende Propagator Nietzsches in Deutschland apostrophiert,¹⁸ ehe dann für seine eigene Entwicklung die Bekannt-

¹⁶ Herzfeld schreibt in ihrem umfangreichen Aufsatz »Die skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen« (1897): »Denn fünfzehn Jahre, nachdem er Mill und Spencer eingeführt und alle politischen und sozialen (nicht auch künstlerischen) Konsequenzen aus ihren radikal-demokratischen Lehren gezogen, – im Jahre 1889 lancirte Brandes in denkwürdigen Vorlesungen, die sich zu einem vielfach umgearbeiteten Essay kristallisierten, mit dem bekannten Feuer und Verkündertum den radikalen Aristokratismus Friedrich Nietzsches, – die *Herrenmoral*, die Lehre vom *grossen Menschen* als Zweck aller Entwicklung und der Unentbehrlichkeit des Leidens, das der wirksamste Erzieher und die Quelle aller menschlichen Erhöhungen ist. In seinem Eifer, stets an der Spitze der Zivilisation zu gehen und alle neuesten und grössten Gedanken sich gleichsam zu assimiliren, vergass Brandes, seine eigene Stellung reinlich abzustecken, – zu sagen, ob er seine alten Überzeugungen als Irrtümer erkannt habe oder wie er so conträre Weltanschauungen in sich versöhnen könne. Denn niemand fasste ihn, den *Lehrer*, nur als Verstehenden und Geniessenden auf. Dies hat die Jugend stutzig und an ihm irre gemacht. Es war gewiss ein Glück für den Norden und daher ein Verdienst von Brandes, dass er ihm nach so vielen Kulturströmen auch den Nietzsche'scher Ideen zugeführt hat; doch Brandes selbst als den führenden Geist Skandinaviens hat der Strom hinweggeschwemmt.« (Marie Herzfeld, *Die skandinavische Litteratur und ihre Tendenzen*, nebst anderen Essays, Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig 1898, S. 14f.)

¹⁷ Vgl. Marie Herzfeld, *Die skandinavische Litteratur*, S. 55; sowie: Marie Herzfeld, Ola Hansson. Studie, in: *Die Zeit*, Wien, Bd. 4, Nr. 40, 6. Juli 1895, S. 11–12 (nachgedruckt in: Gotthart Wunberg (Hg.), *Das junge Wien*, Bd. I, Tübingen 1976, S. 513–18).

¹⁸ Hanssons Aufsätze über Nietzsche sind (nach Manesköld-Öberg, Hansson, S. 224f., und Krummel, Nietzsche, S. 76, 79 und 87f.; dort auch kurze Zusammenfassungen): Friedrich Nietzsche. Die Umrisslinien seines Systems und seiner Persönlichkeit. Kritischer Entwurf (*Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart* 2, Nr. 11, Februar 1889, S. 400–418; die Abhandlung erschien 1890 als 30 Seiten umfassender Separatabdruck im Verlag E. W. Fritzsch, mit drei neu hinzugefügten Abschnitten: I, II und VIII, S. 3–8 und 29f.); Nietzscheanismus in Skandinavien (*Neue Freie Presse*, Nr. 9031, 15. Oktober 1889, 3 S.; Hansson würdigt hier die Vorlesungen von Brandes über Nietzsche als dessen »zweite[n] grobe[n] Einsatz in die Cultur des Nordens.«); Friedrich Nietzsche (Frankfurter Zeitung, 9.

schaft mit Langbehn's »Rembrandt als Erzieher« die mit den Schriften Nietzsches an Bedeutung noch übertraf. Um 1890 polemisierte er gegen Ibsen und Björnson und pries Strindberg, mit dem er seit 1888 befreundet war. Der deutschen Gegenwartsliteratur, in der sich gerade der Naturalismus durchsetzte, fühlte er sich um Jahre voraus. Sein Programm war das eines physiologisch fundierten Subjektivismus, das die »terra inculta«¹⁹ des Unbewußten zu bearbeiten anstrebte.²⁰ Wiederhall fanden diese Vorstellungen bei Hermann Bahr, der zur gleichen Zeit den Naturalismus mit Hilfe einer »neuen Psychologie« zu überwinden empfahl.²¹ Eduard Michael Kafka nennt Hanssons Namen im Juli 1890 in seinem Aufsatz »Vom modernen Individualismus«: Er spricht dort vom »allerneuesten Individualismus und Aristokratismus, der uns gegenwärtig von allen Seiten in so verführerischen Weisen, mit so viel Geist und funkelnder Originalität als Heilslehre der Zukunft verkündet wird (ich nenne nur Friedrich Nietzsche, Ola Hansson und Hermann Helferich,) [...]«.²² Ebenfalls in der »Modernen Dichtung« schreibt kurz darauf Hermann Bahr in seinem Essay über »Die neue Psychologie«: »[...] erinnern Sie sich, wie, mit seinem letzten Romane, der treueste der Zolaisten, Guy de Maupassant zu den Bourgetisten desertierte; und warum ist denn alle Welt

und 11. März 1890; bietet die neuen Abschnitte des Separatabdrucks bei Fritzsche als Abschnitte I, II und IV, und als Abschnitt III eine stark geraffte Zusammenfassung der ursprünglichen Abhandlung); Friedrich Nietzsche und der Naturalismus (Die Gegenwart 39, Nr. 18, 2. und 9. Mai 1891, S. 275–78 und 296–99).

¹⁹ Ola Hansson, Alltagsfrauen, S. XII.

²⁰ Vgl. dazu: Arne Widell, Ola Hansson i Tyskland. En studie i hans liv och diktning åren 1890–1893, Uppsala 1979, S. 180–88 (dt. Zusammenfassung).

²¹ Dabei verwarf er, wie Hansson, Bourgets psychologischen Roman als Versuch, das neue Lebensgefühl mit den Mitteln der alten Psychologie (Mitteilung der Resultate von Gefühlen, wie sie im nachhinein dem Bewußtsein erscheinen, anstelle von Aufsuchung der Gefühle »im sensuellen Zustande vor jener Prägung«) darzustellen. (Vgl. Bahrs Essaysammlung »Die Überwindung des Naturalismus. Als zweite Reihe von »Zur Kritik der Moderne«, E. Pierson, Dresden und Leipzig 1891; das Zitat aus: »Die neue Psychologie«, S. 108.)

²² In: Moderne Dichtung 2, Heft 1, Nr. 7, 1. Juli 1890, S. 449–50, das Zitat S. 449 (nachgedruckt in: Gotthart Wunberg, Das Junge Wien, Bd. I, S. 85–87). – Zur Person Hermann Helferichs vgl. die Einleitung zum Briefwechsel zwischen Hugo von Hofmannsthal und Julius Meier-Graefe von Ursula Renner in diesem Band.

auf einmal in Ola Hansson verliebt?²³ Daß er sich bei dieser Einschätzung vor allem auf sich selber bezieht, zeigt sein drei Wochen zuvor in der Berliner »Freien Bühne« erschienener, überschwenglich formulierter Hinweis auf Hanssons »Parias«:

Ola Hansson. »Parias.« *Fatalistische Geschichten*. (Berlin, Zoberbier.) Zwei Worte bloß einstweilen von diesem herrlichen Buch, über das ich am liebsten ein ganzes Heft vollschreiben möchte. Eines der wenigen, welche man gelesen haben muß. Der Autor ist von jenen seltenen Künstlern, die etwas zu sagen haben, etwas was vor ihnen von keinem gesagt wurde und um sie herum von keinem gesagt wird. Und das ist just eben dasselbe, was die Entwicklung der Moderne heute zu sagen hat: die Stichworte zur Eröffnung der nächsten Scene. Die Discussion der neuesten Phase, in welcher die Litteratur sich über den Naturalismus hinaus entwickelt, wird seinen Namen bald zu einem Schlagwort schleifen.²⁴

Und in der »Krisis des Naturalismus« stellt Bahr fest:

Diejenige Litteratur, welche mit der französischen zusammen heute die Weltkultur leitet, die nordische, hat den nämlichen Prozeß hinter sich. Um Strindberg scharten sich dort zuerst die bereiten Kräfte; der modernistischste in der skandinavischen Moderne, mit den an Feinhörigkeit empfindsamsten Nerven, welche von allen kommenden Rätseln klingen, Ola Hansson schreibt eben jetzt in seiner »Skandinavischen Litteratur« dieser Revolution ein Manifest der Zukunft, welches dem späten Forscher einmal ein wunderliches und kostbares Dokument jener Vergangenheit sein wird; Arne Garborg hat sie mit dem krummen und unglücklichen Titel »Neu-Idealismus« konstatiert, der nur verwirren kann und den dumpfen Lese-Pöbel erst völlig kopfscheu macht. Es wird wohl nichts helfen: der säumige Troß der nachzügelnden Litteraturen wird auch heran müssen, früher oder später, den nämlichen Weg.²⁵

²³ In: *Moderne Dichtung* 2, Heft 2, Nr. 8, 1. August 1890, S. 507–09, und Heft 3, Nr. 9, 1. September 1890, S. 573–76, das Zitat S. 507f; aufgenommen in: Hermann Bahr, *Die Überwindung des Naturalismus*, S. 101–17 (nachgedruckt in: Gotthart Wunberg, *Das junge Wien*, Bd. I, S. 92–101).

²⁴ In: *Freie Bühne für Modernes Leben* 1, Heft 23, 9. Juli 1890, S. 618. Vgl. auch Gregor Streims Aufsatz »Die richtige Moderne« in diesem Band (bes. S. 331–333 und S. 358, Anm. 118). Bahrs Notiz über die »Parias« ist bei Streim auszugsweise wiedergegeben. (S. 341)

²⁵ In: *Die Überwindung des Naturalismus*, S. 65–72, das Zitat S. 65f. – Erstdruck in: *Das Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes* 59, 1890, Nr. 36 vom 6. September

»Skandinavische Litteratur« war eine Aufsatzreihe Ola Hanssons in eben dem »Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes«, in dem Bahr seinen Aufsatz publizierte.²⁶

Diese auffallende Präsenz Hanssons in den literarischen Zeitschriften, zu deren Lesern Hofmannsthal gehörte (immerhin war die »Moderne Rundschau«, in der er 1891 regelmäßig veröffentlichte, die direkte Nachfolgerin der »Modernen Dichtung«), wird wohl dafür verantwortlich sein, daß sein Interesse an Hansson geweckt wurde. Der Zeitpunkt der eingangs zitierten brieflichen Erwähnung Hanssons gegenüber Schwarzkopf (31. August 1890) spricht für diesen Zusammenhang.²⁷ Durch den persönlichen Kontakt mit Bahr ab Ende April 1891²⁸ ergab sich dann die Möglichkeit, mehr über Hansson zu erfahren.

Bemerkenswert ist der hier mitgeteilte kleine Aufsatz insofern, als er das Spektrum der von Hofmannsthal schon in seinen frühesten Arbeiten mit Aufmerksamkeit bedachten nichtdeutschsprachigen Literaturen um den Bereich der skandinavischen Literaturen erweitert. Es zeigt sich, daß sich sein Blick von Anbeginn seiner kritischen Tätigkeit auf ganz Europa richtet. Bemerkenswert ebenso die nachdrückliche Nennung Nietzsches, wenn sie auch in Hinblick auf Brandes und Hansson nahegelegen haben wird. Noch vor der persönlichen Bekanntschaft mit Marie Herzfeld, der Übersetzerin und Vermittlerin

1890, S. 562–64, u.d.T.: Die Krisis des französischen Naturalismus (nachgedruckt in: Gotthart Wunberg, Das junge Wien, Bd. I., S. 145–48).

²⁶ Die Beiträge Hanssons erschienen am 17. und 31. Mai, am 28. Juni, am 26. Juli, am 16. August und am 20. September 1890. – Den »unglücklichen Titel »Neu-Idealismus« hatte Garborg in einem Aufsatz lanciert, der im Juli in zwei Folgen in der »Freien Bühne« erschienen war (Heft 24, 16. Juli 1890, S. 633–36, sowie Heft 25, 23. Juli, S. 660–65).

²⁷ Als unmittelbarer Anlaß für Hofmannsthals Briefstelle kommt ein Essay Hanssons mit dem Titel »Liebe! Liebe!« in Frage (veröffentlicht in Nr. 9342 der »Neuen Freien Presse« [S. 1–3] vom 26. August 1890, also wenige Tage vor seiner frühesten Nennung bei Hofmannsthal), in dem auch von Paul Bourget (wie in Hofmannsthals Brief) die Rede ist. – Ein anderer Aufsatz über Bourget war am 1. August in der »Modernen Dichtung« erschienen. (»Das junge Frankreich. Literarische Silhouetten. I. Paul Bourget«). – 1890 ist das Jahr der intensivsten publizistischen Aktivität Hanssons in deutschsprachigen Zeitschriften und Zeitungen.

²⁸ Vgl. Hofmannsthals Tagebucheintrag vom »27. IV.«, GW RA III 328.

18 Hugo von Hofmannsthal

der zeitgenössischen skandinavischen Literatur,²⁹ im März 1892, bezeugt Hofmannsthal in seiner Besprechung von Hanssons seine Kenner-schaft der aktuellen literarischen Landschaft Skandinaviens.³⁰

In Hofmannsthal's Bibliothek im Freien Deutschen Hochstift befinden sich weder die »Parias« noch die »Alltagsfrauen«, wohl aber »Das junge Skandinavien«, in der im Aufsatz angegebenen Ausgabe.³¹ Das

²⁹ Vgl. BW Herzfeld 11 (Geleitwort von Horst Weber). Im Januar 1892, also kurz nach Hofmannsthal's Besprechung von Hanssons Essaysammlung, veröffentlichte Marie Herzfeld in der »Wiener Literatur-Zeitung« einen Aufsatz über »Neue Strömungen in der skandinavischen Literatur« (Jg. 3, Nr. 1, S. 9–11; nachgedruckt in: Gotthart Wunberg, *Das junge Wien*, Bd. I, S. 298–304).

³⁰ Kurz nach der Rezension Hofmannsthal's ist im vorletzten Heft des zweiten Jahrgangs der »Freien Bühne« (Dezember 1891) eine von Franz Servaes verfaßte Sammelbesprechung von »Ola Hansson's neue[n] Schriften« veröffentlicht worden. (S. 1245–48) Neben der Programmschrift »Der Materialismus in der Literatur« (dt. Stuttgart 1892) und den »Alltagsfrauen« kommt dort auch »Das junge Skandinavien« zur Sprache. Der entsprechende Abschnitt lautet: »Die Charakteristiken über das junge Skandinavien werden gewiß in Deutschland hochwillkommen sein. Nachdem in den Persönlichkeiten von Georg Brandes die neue Richtung in ihrer reformatorischen Bedeutung gewürdigt worden ist, (kein ganz reines Bild, wie zu erwarten stand), werden die typischen Vertreter der drei nordischen Reiche einer eindringenden Betrachtung unterworfen, der Däne Jacobsen, der Schwede Strindberg und der Norweger Garborg. Auf dem Hintergrunde der allgemeinen Zeitdisposition werden Alle drei gefaßt als das gemeinsame Produkt einer Landschaft und eines Volkstemperamentes. Daraus hebt sich dann ihre scharf individualisierte Persönlichkeit deutlich ab. Jacobsen mit seiner schmerzlichen Sehnsucht, mit seinem leuchtenden Farbenschmelz und seiner feinen und eindringlichen Psychologie; Strindberg mit seiner flackernden Genialität, seinem unruhigen Forscherdrang und seinem individuellen Geschlechtshaß wider das Weib; Garborg mit seiner bedächtigen Sachlichkeit, seiner unerschrockenen Bauernehrlichkeit und seiner naturalistischen Formlosigkeit. Die Beleuchtung ist scharf und mitunter einseitig, die Farben werden stark auf einen Ton gestimmt, und die Figuren gewinnen, trotz mancher frei ausgepinselster Einzelheiten, etwas Freskoartiges und Reckenhaftes. Sie haben den Weg durch eine nordische Phantasie nehmen müssen, und da sind sie naturgemäß von Nebelschleiern umflossen, in denen sie übermenschliche Proportionen gewinnen.« (1247) Servaes geht ferner, wie Hofmannsthal in seiner Besprechung, auf die – auch andernorts im Zusammenhang mit Hansson vieldiskutierte – Frage ein, wie sich der Kritiker zum Dichter verhalte und wie sie wechselseitig aufeinander einwirken. (1246f.)

³¹ Freies Deutsches Hochstift / Hofmannsthal-Bibliothek. Eine zweite Auflage erschien noch im selben Jahr im Berliner Verlag Berlin–Wien. Hansson hat das Buch offensichtlich auf deutsch geschrieben. Die vier Kapitel verteilen sich wie folgt: 1. Die neue Richtung (Georg Brandes), S. 5–24; 2. J. P. Jacobsen, S. 27–68; 3. August Strindberg, S. 71–133; 4. Arne Garborg, S. 137–184. – Das erste Kapitel ist weitgehend identisch mit dem 1890 in der »Freien Bühne« veröffentlichten Aufsatz »Georg Brandes und die skandinavische Bewegung« (vgl. Anm. 9). – Das Exemplar weist eine Anstreichung auf S. 65 auf, die aller-

von Hofmannsthal angeführte Strindberg-Zitat lässt sich in Hanssons Text nicht nachweisen. Dagegen zieht sich die Gegenüberstellung der alten und der jungen Schriftstellergeneration, die Hofmannsthal in seiner Besprechung aufgreift, als zentraler Topos der Darstellung durch den gesamten Band.

dings im Zusammenhang mit Hofmannsthals Besprechung des Bandes von nur geringem Interesse ist.

20 Hugo von Hofmannsthal

Buchbesprechungen

Ola Hansson. Das junge Skandinavien. Vier Essays. (Dresden, E. Pierson, 1891.) Wenn Ola Hansson, der Verfasser der »Pariahs« und der »Alltagsfrauen«, nichts Anderes ist als ein Kritiker, ein geistvoller, blendender Kritiker, ein psychologischer Kritiker, wenn man will, aber nie ein schaffender, ein plastisch gestaltender Dichter, so ist der Kritiker Hansson dafür ein Dichter zu nennen an bunter Pracht des Stils, an Feinheit der Seelendivination und an dramatischer Kraft im Schaffen eines lebendig bewegten, tiefen und bedeutenden Hintergrundes.

Wie gewaltige und sinnreiche Statuen, symbolische Vertreter der skandinavischen Volkskraft, erstehen vor uns vier Gestalten, uns längst ehrwürdig und bekannt, trotzdem wie neu aus einem Guss erschaffen: Georg *Brandes*, der Pfadfinder von Volk zu Volk, der Führer im Streit und Vermittler der Zivilisationen; J. P. *Jacobsen*, der Däne, der Träumer, der junge Romantiker mit den feinen, ungeahnten Farben und den leisen, niegehörten Tönen, das zarte und traurige Saitenspiel, über das der Hauch unendlicher Sehnsucht hinwegt; dann August *Strindberg*, der Schwede, der Thatgewaltige, der mächtige Rufer im Meinungskampf, der erbarmungslose Satiriker, dessen polemische Hiebe dröhnen, der überall Kampf sieht: Kampf zwischen Altem und Neuem, Kampf zwischen Mann und Weib, Kampf zwischen Aria und Paria: schneidige Klarheit ist um ihn und das Sausen des schwedischen Sturmes; endlich Arne *Garborg*, der Heimatlose, den sein Land nicht ernährt, weil er es zu scharf und klar und klug geschaut und geschildert.

Tausend Fäden schlingen sich von dieser Männer bestem Thun und Denken zu unserer besten Männer Thun und Denken: in deutscher Weisheit wurzelnd, einst Hegel's Apostel, ist Georg Brandes nach 30 Jahren heimgekehrt zu einem *deutschen* Quell der Erkenntnis, und heute heißt sein Evangelium: »Also sprach Zarathustra.« Auf deutscher Erde, am Tegernsee, isst Arne Garborg das Brot der Verbannung. Und in August Strindberg's Seele ringt mit Ibsen's Einfluss der Einfluss Nietzsche's. Manches wesentlich Deutsche, das mancher

von uns unklar empfunden und dämmernd gedacht hat, mag er aus dem Buche Hansson's wieder empfangen, empfangen, durch fremden Geist geklärt und geformelt. Was zwischen Deutschland und Frankreich oft beobachtet wurde, wiederholt sich seit einem Vierteljahrhundert zwischen Deutschland und Skandinavien: wir geben ihnen den Gedanken, sie uns die Form; wir ihnen die Weltanschauung, sie uns das Kunstwerk, darin sie sich widerspiegelt.

Die Generation der »Jungen«, der dieses Buch gewidmet ist, ist die, welche zwischen Ibsen-Björnson und den Jüngsten, Hansson selbst, Hans Jäger und Christian Krohg, L. Marholm und Amalie Skram, überleitend mitteninne steht. Gehört Garborg mehr zu diesen, Jacobsen mehr zu den Alten, bildet Brandes ein allumfassendes Band: – eines ist den vier geschilderten gemeinsam, dass sie sich selbst als Übergangsgeister empfunden haben, als Doppelwesen mit dem Ringen zweier Weltanschauungen in der Seele. Jeder von ihnen hat das mehr als einmal ausgesprochen; am klarsten vielleicht Strindberg: »Wir »Jungen« wurden von Eltern erzogen aus einem Zeitabschnitt, in welchem »Glaube« und »Ehre« hochgehalten wurde. Dann wurden wir in eine neue Epoche geleitet, welche den Erfolg um jeden Preis anbetete. Wir erlebten eine Zeit der Verfälschungen und lebten in der Epoche des Humbugs.« Dieser ein Ende zu machen, eine Wende der Zeiten zu schaffen, haben sie sich, Brandes wie allezeit an der Spitze, abgewandt von John Stuart Mill und Charles Darwin zu Friedrich Nietzsche.

Loris.